Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 4 (1924-1925)
Heft: 6

Artikel: Zu Eduard Bernsteins 75. Geburtstag
Autor: Tognini, Rudolph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328922

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

handels und die Strafbestimmungen. Zu diesen hinzu müßte kommen die Wohnungsinspektion.

Alle diese repressiven Maßnahmen sind aber nur die eine Hälfte des Mieterschutzes. Um einen vollständig wirksamen Mieterschutz zu erhalten, muß er durch positive Maßnahmen unterstützt werden, mit der tatkräftigen Förderung des Wohnungsbaues.

Zu Eduard Bernsteins 75. Geburtstag.

Von Rudolph Tognini.

I.

Eduard Bernstein, einer der am meisten diskutierten sozialistischen Theoretiker nach Marxens Tode und zugleich einer, dessen praktisches Wirken und dessen Ideen in der Arbeiterbewegung tiefe Furchen zogen, feierte zu Beginn dieses Jahres seinen 75. Geburtstag. In voller geistiger Frische und mit der ganzen Lebendigkeit, die ihn zeitlebens nie verlassen hat, nimmt der Fünfundsiebzigjährige noch lebhaften Anteil an den Geschehnissen in der Politik und in der Wirtschaft. Bernstein hat sich nie zur Ruhe gesetzt. So griff er auch noch zu einer Zeit zur Feder, da andere, müde und aufgerieben von einem Leben voller Kampf, den Dingen resigniert ihr den Lauf gelassen hätten. Sein ereignisreiches Leben umspannt die ganze Geschichte einer Partei und in weiterem Sinne der modernen Arbeiterbewegung überhaupt. Seine Memoiren, die er uns angekündigt hat, werden ohne Zweifel für den Kenner und den Forscher der sozialen Bewegung von dokumentarischem Wert sein.

Bernstein gehört noch zu jener ersten Marxistengeneration, die die Gründerzeit des Sozialismus erlebt und deren Reihen sich in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr gelichtet haben. Er hat noch mit Marx und Engels geforscht, diskutiert und gestritten. Den alten Marx „mit weißem Haar, aus dessen Augen Freundlichkeit lächelte und in dessen Worten viel Milde lag", der aber noch „ganz gehörig wettern" konnte (Aus den Jahren meines Exils), lernte er während der Zeit seines ersten Londoner Aufenthaltes 1880 kennen; mit Engels verband ihn bis zu dessen Tode, gefördert und menschlich verbunden durch das gemeinsame Exil, eine intime Freundschaft, die auch in wissenschaftlicher Hinsicht befruchtend gewirkt hat.

In den ersten siebziger Jahren, zur Zeit, da die Lassalleaner und die Marxisten einander heftig befehdeten, kam der junge Bernstein zum Sozialismus. Er schloß sich damals der marxistischen Richtung an. Im Jahre 1878 richtete an ihn der Literat Karl Höchberg, der damals die sozialistische Zeitschrift „Die Zukunft" herausgab, die Aufforderung, ihn als Sekretär auf seiner Reise nach Lugano zu begleiten. Bernstein sagte zu, gab eine Anstellung in einem Bankhause auf und verließ Deutschland, ohne es zu wissen, für immer. Denn bald darauf begann in Deutschland unter dem Ausnahmegesetz die von Bismarck inszenierte Sozialistenverfolgung. Das Heroen-

zeitalter der deutschen Sozialdemokratie war angebrochen. Während 23 Jahren sollte Bernstein den heimatlichen Boden nicht mehr betreten. 1878 bis 1888 lebte er in der Schweiz, wo er von 1881 an als Nachfolger Vollmars den Zürcher „Sozialdemokrat" redigierte, jene Zeitung, die dann auf allen möglichen Umwegen trotz der Verbote des Bismarck-Puttkammerschen Regimentes doch nach Deutschland hineingeschmuggelt wurde und den Urhebern des Ausnahmezustandes manche heiße Stunde bereitete. Unter dem Druck der deutschen Regierung wies der Bundesrat Bernstein im Frühjahr 1888 aus. Der „Sozialdemokrat" siedelte mit ihm nach London über. Erst 1901 konnte Bernstein wieder nach Deutschland zurückkehren. Während der Londoner Zeit hatte er Muße, sich eingehender mit den theoretischen Grundlagen des Sozialismus zu beschäftigen. Die Isolierung in der Verbannung, der Kontakt mit den in mancher Hinsicht anders gearteten englischen Verhältnissen entfremdeten ihn zweifellos der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland. Sie mögen mit ein Grund gewesen sein zu der bald sich einstellenden kritischen Beurteilung einzelner Lehrsätze des Marxismus. Der Revisionismus, der in den folgenden Jahren das Gefüge der Partei erschüttern sollte und als dessen Vater Bernstein in der Geschichte der sozialistischen Lehre und der sozialen Bewegung weiterleben wird, wurde in England geboren.

II.

Um dem ökonomischen und sozialistischen Theoretiker Bernstein gerecht zu werden, müssen wir mit wenigen, wenn auch ganz unzulänglichen Strichen die Stellung von Karl Marx in der Entwicklung der Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaft kurz zeichnen.

Die ökonomische Lehre in den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war erfüllt von den Ideen der Klassiker und ihrer Epigonen. John Stuart Mill, der letzte originale Geist, starb 1873. Seine Principles of Political Economy waren 1848 erschienen, also ungefähr zur gleichen Zeit, da der gewaltige Kampfruf des Kommunistischen Manifestes, das bereits die Ideen einer späteren Epoche in genialer Weise in sich trug, den Namen Marxens zum erstenmal in alle Welt trug.

Es war die Zeit der sogenannten bürgerlichen Vulgärökonomie. Nichts zeigt so klar, wie gerade diese Jahrzehnte, daß auch die Wissenschaft gesellschaftlich verankert ist. Es war die Zeit des Bürgertums, das sich mit dem ausgebreiteten Industrialismus emporgearbeitet hatte, reich geworden war und nun eine Theorie gebrauchte, die die Rechtmäßigkeit der entstandenen Reichtümer vor den überall auftauchenden sozialistischen Angriffen (St. Simon, L. Blanc, Fourier, Owen usw.) begründen sollte. Ihr hervorragendster, aber auch ihr seichtester Exponent wurde der späterhin von Marx grausam aufs Korn genommene englische Oekonom Senior. Er war es, der z. B. die Aufgabe auf sich genommen hatte, den Profit zu rechtfertigen. Senior erklärte den Zins durch den Genußaufschub,

den Genußverzicht, den man erleiden müsse, wenn man Kapitalien zur Verfügung stelle. Der Kapitalzins ist nach ihm eine Vergütung für die Enthaltung der Kapitalisten, was natürlich auf eine moralische Rechtfertigung des Profites hinausläuft. Lassalle sprach dann später ironisch von den Millionären, die als Asketen, indische Büßer, Säulenheilige, auf einem Bein auf einer Säule stehend, mit weit vorgebogenem Arm und Oberleib und blassen Mienen einen Teller ins Volk strecken, um den Lohn ihrer Entbehrungen einzusammeln! Mit einem Wort: eine solche Theorie ist nur gesellschaftlich zu erklären.

In diese Zeit platzte im Jahre 1876 der erste Band des Marxschen „Kapitals". Vorerst noch wenig vermerkt, im stillen auf die hervorragendsten Geister aber wie eine Offenbarung wirkend. Es vergingen immerhin zwei Jahrzehnte, bis es in die Breite gedrungen war. Wie muß man die Wirkung des „Kapitals" und die Bedeutung des Jahres 1876 bewerten? Schlagwortartig könnte man sagen: Bisher wurde die Oekonomie, die wirtschaftliche Erscheinungswelt mit den Augen des Besitzenden betrachtet. Sie wurde gewissermaßen von oben gesehen, und nun kam einer, der frech genug war, sie einmal von unten zu betrachten. Das „Kapital" zeigt die Wirtschaft mit den Augen des Proletariats gesehen, wie sich Robert Wilbrandt einmal ausdrückt. Und Marx galt nun als der, der die Bewegungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft entdeckt haben wollte.

Das „Kapital" war der Fels, auf den sich jede ernsthafte wissenschaftliche Erörterung der wirtschaftlichen Entwicklung aufzubauen hatte. Die sozialistische Bewegung hatte dabei das Glück, in Karl Kautsky eine wissenschaftlich geschulte Persönlichkeit zu besitzen, der es gelang, in einer außerordentlich fruchtbringenden scharfen Denkarbeit die Ideen des verstorbenen Meisters zu propagieren und zu interpretieren. Karl Kautsky und seine Schule zogen indessen aus der Marxschen Lehre sämtliche Konsequenzen. Von der Werttheorie bis zur Zusammenbruchs- und Katastrophentheorie. Man glaubte, Anzeichen zu haben, das baldige Ende, den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft erleben zu können.

Bernstein weilte bis 1901 in London. Die Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in den beiden Ländern, sowie die ganz andere Struktur der Gesellschaft und die Unterschiede in den politischen Herrschaftsformen brachten es mit sich, daß Kautsky in Deutschland und Bernstein in England die wirtschaftliche Entwicklung anders beurteilten und zu Marx in ungleiche Stellung kamen. Eduard Bernstein wurde der Revisor. Er war der erste, der als Sozialist, als marxistisch geschulter Denker von sozialistischen Gesichtspunkten aus an das Lebenswerk von Karl Marx die kritische Sonde legte. Stellt man sich auf einen höheren Standpunkt, so erhält man in der Tat den Eindruck, daß die Auseinandersetzung unausbleiblich war und mit Notwendigkeit kommen mußte. Das gesteht auch Kautsky ein, wenn er unlängst in einem Aufsatz schrieb, daß der Konflikt um den Revisionismus, für oder wider Bernstein, die Gegensätze, die

daraus entstanden, „das notwendige Produkt der damaligen Situation des internationalen Sozialismus, unvermeidliche Wachstumserscheinungen" waren. Der wirtschaftliche Hintergrund bildete die Tatsache, daß auf die Depression der achtziger Jahre unerwarteterweise in den neunziger Jahren eine prosperierende Periode des Aufschwunges und der Konsolidierung folgte.

Die Ideen Bernsteins sind niedergelegt in dem 1899 erschienenen Buche „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie". Dieses seither in mehreren Sprachen und Auflagen erschienene Buch hat seine Geschichte. Seine Kritik an Marx veröffentlichte Bernstein zuerst in sozialistischen Blättern. Sie war bestimmt zu einer Aussprache unter Genossen. Kautsky, der getreue Hüter des Marxschen Erbes, eröffnete die bald immer heißer und breiter werdende Polemik mit Bernstein, die diesen veranlaßte, dem sozialdemokratischen Parteitag in Stuttgart 1898 eine längere Zuschrift zuzusenden, in der er sich über seine Ansichten verbreitete und in der in klaren Ausführungen eigentlich schon sein ganzer Revisionismus enthalten war. Die anschwellende Diskussion und die Kämpfe, die sich daran anknüpften, führten dann zur Abfassung dieses Buches.

In der erwähnten Zuschrift (die im Vorwort abgedruckt ist) an den Stuttgarter Parteitag trat Bernstein an den Kernpunkt der orthodoxen marxistischen Lehre heran, indem er schrieb: „Ich bin der Anschauung entgegengetreten, daß wir vor einem in Bälde zu erwartenden Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft stehen und daß die Sozialdemokratie ihre Taktik durch die Aussicht auf eine solche bevorstehende große soziale Katastrophe bestimmen, beziehungsweise von ihr abhängig machen soll." Er erklärte, daß sich Marx in „verschiedenen speziellen Forderungen, vor allem in der Abschätzung der Zeit", welche die wirtschaftliche Entwicklung in Anspruch nehmen würde, geirrt habe. „Die Zuspitzung der gesellschaftlichen Verhältnisse hat sich nicht in der Weise vollzogen, wie sie das ‚Manifest' schildert. Es ist nicht nur nutzlos, es ist die größte Torheit, sich dies zu verheimlichen. Die Zahl der Besitzenden ist nicht kleiner, sondern größer geworden. Die enorme Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums wird nicht von einer zusammenschrumpfenden Zahl von Kapitalmagnaten, sondern von einer wachsenden Zahl von Kapitalisten aller Grade begleitet. Die Mittelschichten ändern ihren Charakter, aber sie verschwinden nicht aus der gesellschaftlichen Stufenleiter." In diesen Ausführungen findet sich der nachher berühmt gewordene Satz „Die Bewegung ist mir alles, das Endziel ist mir nichts", in dem Sinne, daß er nicht Gleichgültigkeit betreffs der endlichen Durchführung sozialistischer Grundsätze ausdrücken konnte, sondern nur Unbesorgtheit über das „Wie" der schließlichen Gestaltung der Dinge.

Im Vorwort seines Buches bekannte Bernstein ausdrücklich, daß seine Anschauung in verschiedenen wichtigen Punkten von denen von Marx und Engels abweiche. Worauf es ihm in erster Linie ankam, war, „durch Bekämpfung der Reste utopistischer Denkweise

in der sozialistischen Theorie das realistische wie das idealistische Element in der sozialistischen Bewegung gleichmäßig zu stärken". Um was es sich letzten Endes beim Revisionismus handelte, geht auch aus einer Aeußerung im letzten Kapitel „Endziel und Bewegung" hervor, in dem Bernstein auf die Kritik von Rosa Luxemburg zu sprechen kommt. Dieser wissenschaftlich hervorragend gebildete Kopf der alten deutschen Sozialdemokratie hielt ihm entgegen, daß für ihn der Sozialismus aufhöre, eine „objektive historische Notwendigkeit zu sein" und eine idealistische Begründung erhalte. Das will nun Bernstein nicht ganz so haben, aber er gibt doch zu, daß diese Auffassung insofern den Kern der Sache treffe, als es in der Tat den Sieg des Sozialismus nicht von dessen „immanenter ökonomischer Notwendigkeit" abhängig mache, es vielmehr weder für möglich noch für nötig halte, ihm eine rein materialistische Begründung zu geben.

Bernstein beginnt auch konsequent seine Kritik mit einer Kritik der materialistischen Geschichtsauffassung. Marx kam es darauf an, ein geschichtliches Entwicklungsgesetz zu finden und aus diesem historische Notwendigkeiten abzuleiten. Am klarsten hat er sich hierüber im Vorwort zur „Kritik der politischen Oekonomie" (1859) ausgesprochen: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein des Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."

Bernstein ist zuzugeben, daß die Formulierung im Vorwort „Zur Kritik der politischen Oekonomie" außerordentlich scharf und geradezu apodiktisch ist, währenddem Marx im „Kapital" bereits nur von „Tendenzen" spricht. Ebenfalls bedingter spricht sich Engels in einer Streitschrift gegen Eugen Dühring aus. Es heißt dort, daß die „letzten Ursachen" aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen nicht in den Köpfen der Menschen, sondern „in Veränderungen der Produktions- und Austauschweise" zu suchen seien. In einem späteren Briefwechsel soll sich nach der Ansicht von Bernstein Engels noch einschränkender ausgesprochen haben, indem er (1895) schrieb: „Die politische, rechtliche, philosophische, religiöse, literarische, künstlerische usw. Entwicklung beruht auf der ökonomischen. Aber sie alle reagieren aufeinander und auf die ökonomische Basis."

In Berücksichtigung dieser entwickelteren Auffassung von Marx-Engels glaubt sich Bernstein mit diesen in Uebereinstimmung, wenn er erklärt: „Oekonomische Geschichtsauffassung braucht nicht zu heißen,

daß bloße ökonomische Motive anerkannt werden, sondern nur, daß die Oekonomie die immer wiederentscheidende Kraft, den Angelpunkt der großen Bewegungen in der Geschichte bildet." Durch diese letztere Bemerkung darf man sich nun bei ihm nicht beirren lassen, denn seine Auffassung bedeutet doch eine entscheidende Revision der ursprünglichen materialistischen Geschichtsauffassung, indem er den ideologischen Mächten eine Eigenbewegung anerkennt.

Das ist aber gerade das, was durch die Marx-Engelssche These bestritten wird. Eine „Höherentwicklung" in diesem Sinne würde den Sinn der materialistischen Geschichtsauffassung verfälschen. Das sieht selbst ein (in der politischen Einstellung soweit rechtsstehender) Geist wie Heinrich Cunow ein, der in seinem Buch „Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie" (1923) erklärt, daß der Fehler Bernsteins in dem Umstande liege, daß er zwischen „letzten Ursachen", oder Grundursachen und Mittelsfaktoren, d. h. unselbständigen Zwischengliedern in einer Wirkungsreihe nicht unterscheide. „Eigentlicher Grundfaktor oder bestimmendes Moment im Geschichtsverlauf ist demnach allein die Wirtschaftsweise, die ideologischen Faktoren sind lediglich Zwischenkausalglieder, vermittelst welcher die Wirkung der Wirtschaftsweise auf den Geschichtsverlauf sich durchsetzt. Die ideologischen Faktoren sind demnach auch nicht selbständige Geschichtsfaktoren, die neben der Wirtschaftsweise, unabhängig von dieser, einherlaufen, sondern sie sind nach Marxscher Auffassung etwas durch die Wirtschaftsweise erst Ausgewirktes. Deshalb ist es auch vollkommen verkehrt, wenn Bernstein meint, daß durch solche ideologische Faktoren die Kraft der letzten Ursachen qualitativ wie quantitativ beschränkt wird, — im Gegenteil, erst vermittelst dieser ideologischen Faktoren gelangt die Wirtschaftsweise zur Wirkung auf den Geschichtsverlauf."

Mit einer Betrachtung über Marxismus und Blanquismus beleuchtet Bernstein Probleme, die uns heute von großem Interesse sind. Der Blanquismus zeigt sich uns in der Geschichte der sozialen Ideen als ein System, das an eine unermeßliche schöpferische Kraft der revolutionären politischen Gewalt glaubt. Mehr als das: blanquistischer Geist legt auf den Willen, als geschichtsbildende Kraft, den entscheidenden Wert. Das ist alles andere als marxistisch gedacht; wo der Marxismus auf objektive Reifegrade abstellt und hieraus seine Möglichkeiten und Notwendigkeiten ableitet, macht der Blanquismus den bloßen Willen zur Triebkraft.

Für die späteren Auseinandersetzungen in der sozialistischen Theorie, wie in der sozialistischen Bewegung vielleicht am bedeutsamsten waren die Erörterungen über die wirtschaftliche Entwicklung der modernen Gesellschaft.

Was Bernstein über die Einkommensbewegung und die Konzentrationstheorie Kritisches sagt, geschieht alles, um den Nachweis zu liefern, daß von einem Verschwinden

der Mittelschichten in der Gesellschaft und der Klein- und Mittelbetriebe in der Wirtschaft nichts eingetroffen sei. Man wird ohne weiteres zugeben, daß der tatsächliche Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht dem entspricht, was der Vulgärsozialismus oft behauptete. Anderseits muß bei einer eingehenderen Betrachtung der Veränderungen in der Struktur der Wirtschaft und Gesellschaft in den letzten fünf Jahrzehnten doch gesagt werden, daß die Bernsteinsche Entwicklungsauffassung den tatsächlichen Vorgängen nicht entspricht. Nach dem, was in den letzten Jahren erlebt wurde, ist es nicht recht verständlich, daß Bernstein in einer Neuauflage seines Buches an seinen Thesen festhält, wo es doch augenscheinlich auf der Hand liegt, daß die Voraussagen von Marx in bezug auf die Entwicklung durch die Kartellierung und Vertrustung der heutigen Industrie bestätigt worden sind.

Wohl ist es richtig, daß sich die Gliederung der Gesellschaft gegen früher nicht vereinfacht hat, sondern abgestufter und differenzierter wurde, aber daß man von einer Verbreiterung und Stärkung der Mittelklassen reden kann, ist schlechterdings nicht angängig. Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, durch die Inflation und den Zusammenbruch von Währungen, sowie durch die intensiven Wirtschaftskrisen, die hinter uns liegen, sind ganze Schichten der Mittelklassen expropriiert worden und zum größten Teil, wenn auch als Oberschicht, ins Proletariat gesunken, während diejenigen Gruppen, denen es gelang, in die große Bourgeoisie hinaufzusteigen, Einzelschicksale darstellen. Die Masse ist jedenfalls proletarisiert worden. Dieses Bild zeigt sich uns in jedem wirtschaftlich fortgeschrittenen Staate, in Ländern wie Deutschland und Oesterreich mehr, in neutralen Staaten weniger. Die ganze Mittelstandspolitik der Nachkriegsjahre, die Organisierung der mittelständlerischen Existenzen, der politische und wirtschaftliche Abwehrkampf sind Erscheinungen, die sonst nicht erklärbar wären und nur verständlich sind, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Mittelstandsklasse zusehends unter einem immer größer werdenden beidseitigen Drucke steht. Zu solchen Erscheinungen gehört auch der Antisemitismus der letzten Jahre, eine im letzten Grunde als Kleinbürgerangelegenheit zu bewertende Erscheinung, der Sozialismus des dummen Kerls, wie sich Engels einmal ausdrückte.

Es ist auch richtig, daß die Kleinbetriebe aus unserer Wirtschaft nicht verschwunden sind. In jeder Straße findet man Spengler, Klempner, Schreiner, Sattler, Tapezierer usw. als ausgesprochene Kleinbetriebe, die absolut nicht vom Erdboden verschwinden wollen, und entwickeln sich sogar neue, wie z. B. Elektroinstallateure. Es hängt dies damit zusammen, daß die moderne kapitalistische Industrie den Boden für eine sehr ausgedehnte Reparaturindustrie schuf, die die Trägerin von Handwerksexistenzen wurde. Aber man sehe einmal den größten Teil dieser „Existenzen" und dieses „Besitzes von Produktionsmitteln" an! Der Konkurs hängt sozusagen immanent als Damoklesschwert über ihrem Haupt und in ihrer Lebens-

haltung nähern sie sich verzweifelt untersten proletarischen Schichten. Und was bedeuten diese Betriebe in ihrer ökonomischen Potenz gegenüber der aufsaugenden und zusammenballenden Kraft unserer heutigen horizontal und vertikal vertrusteten Industrie? Man mache sich diese zusammengeworfenen Kapitalsmassen in ihrer beherrschenden Stellung und ihrem Ausmaß nur an einigen Beispielen klar, wie es z. B. auf Grund der Darstellungen von Paul Ufermann und Carl Hüglin über den Konzern der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft oder über diejenige des Wolff-Konzerns möglich ist, um sich ein Bild über die Konzentrationsreife der heutigen Industrie zu machen und ihr Verhältnis zu den noch bestehenden Kleinbetrieben bewerten zu können. Man ist sich heute nur noch nicht recht klar, wie sehr durchorganisiert mittelst Konzernen, Kartellen der verschiedensten Art und Interessengemeinschaften unser ganzes wirtschaftliches Leben bis tief in die Landwirtschaft (durch Preiskartellierung) ist!

III.

Wie weit sich aber Bernstein mit seinen theoretischen Ansichten auch von konsequenten Marxisten entfernen mochte, durch seine mutige und unerschütterliche Haltung während des Krieges und durch das Auftauchen neuer Probleme, die den alten Streit in den Hintergrund drängten, hat er alle wieder mit sich ausgesöhnt. Im Gegensatz zu so manchen seiner einstigen Widersacher, die mit dem Kriegsausbruch mit fliegenden Fahnen als Sozialpatrioten hinüberschwenkten und die Kriegspolitik der kaiserlichen Regierung billigten und unterstützten, blieb Bernstein, der alte Kämpfer, ein mutiger und unentwegter Verfechter der sozialistischen Taktik, so wie sie die internationalen Kongresse im Kriegsfalle proklamiert hatten. Als scharfer Kriegsgegner — und das war fürwahr damals in Deutschland keine leichte Sache — hat er sich als wahrer Sozialist und als aufrechter Internationaler erwiesen.

Die „Opfer" des Unternehmertums.

Von Friedrich Heeb.

Das Unternehmertum aller Länder hat seit jeher mit Hilfe der ihm ergebenen Presse in ausgesucht demagogischer, die Wahrheit gröblich entstellender Weise die Oeffentlichkeit mit der Behauptung irrezuführen gewußt, die „sozialpolitischen Lasten", die ihm durch die Gesetzgebung des eigenen sonst überaus geliebten Vaterlandes auferlegt würden, seien ruinös und drückend, gefährdeten die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Industrie auf dem Weltmarkte und müßten deshalb abgebaut werden. In der Schweiz klingt diese Melodie seit Jahren und Jahrzehnten an unsere Ohren und es war ja niemand anders als ein schweizerischer Bundesrat, der vor nicht allzulanger Zeit das große Wort gelassen ausgesprochen hat, mit der Sozialpolitik müsse nun endlich Schluß gemacht werden.